



WIE ES IHM GEFÄLLT

Donnerstag, 11. August 2016 – Salvador de Bahia (Brasilien) Praça da Piedade

-12.983181,-38.51489

Für manche geht es ums Gemüse. Im Zentrum des Platzes steht ein kreisrunder Brunnen, der von vier klassizistischen, ein wenig verträumt wirkenden Marmorfiguren bewacht wird und ab und zu eine bescheidene Fontäne in die Luft spritzt. Rund um diesen Brunnen sind eine kleine Bühne und ein paar Marktzelte aufgestellt. Auf sauberen Tischen aus Aluminium haben die Bauern ausgelegt, was ihre Äcker derzeit hergeben: Bananen und Bohnen, riesige Kürbisse in allen Formen und Farben, viele Kilo schwere Zucchini, fette Maiskolben, Maniok und Melonen, Palmherzen, Passionsfrüchte und Paprika, Kokosnüsse, Kohl, Kakao und Cupuaçu, Wassermelonen und Stachelnannonen. Die Kunden kaufen sackweise ein, denn die Ware kommt direkt vom Bauern, ist frisch und günstig.

Für manche geht es um Politik. Denn die 2. Feira Estadual da Reforma Agrária wird von der Arbeiterpartei und von der Bewegung der Landlosen (MST) organisiert, die um eine Agrarreform kämpfen und sich für die Verbesserung der Bedingungen von Kleinbauern und Landarbeitern einsetzen. Manche der Bauern haben deshalb auch rote Schirmmützen aufgesetzt, die ihre Solidarität mit dem Ex-Präsidenten Lula signalisieren. Andere tragen die ebenfalls leuchtend roten T-Shirts des MST.

Manche sind wegen der Volksfest-Atmosphäre hier. An zwei Ständen werden Crêpes aus Maniok-Mehl gebraten, es riecht nach geräucherter Speck und geschmolzenem Käse. Fliegende Händler bieten Capirinha, Café, Säfte, frisch geröstete Erdnüsse und Kokoswasser an. Man



kann selbstgemachte Schokolade probieren, die herrlich zuckrig schmeckt, auch Guarana-Drinks, Honig und Essigkonserven. Dann und wann lässt einer eine Rakete ab, die über dem Platz in der Luft zerknattert und sämtliche Vögel im Park zur Flucht treibt, was so synchron geschieht, dass es fast wie choreographiert wirkt – ein Luftballett für die Landlosen.

Für einen alten Mann aber geht es nur um die Musik. Er hat sich vor einem der Lausprecher-türme positioniert, die später an Abend die feurigen Reden der lokalen Vertreter von Parteien, Gewerkschaften und Verbänden verstärken werden, im Moment aber den Platz mit Pop-Musik berieseln. Konzentriert folgt er den Rhythmen des Sounds, wiegt seinen Oberkörper hin und her, schwingt die mageren Arme und trippelt mit seinen Füßen, die in ausgelatschten Turnschuhen stecken. Seine offensichtliche Hingabe an eine Musik, die allen anderen offenbar völlig gleichgültig ist, berührt und irritiert mich zugleich. Ist es eine fröhliche Form von Alterswahnsinn, die ihm diese Freiheit gibt? Fast alle, die an ihm vorbeigehen, werfen ihm irritierte Blicke zu. Ein Bauer mit Lula-Mütze öffnet ihn nach und bringt damit zwei Kürbis-Verkäuferinnen zum Lachen. All dies scheint ihn nicht zu stören, scheint gar nicht bei ihm anzukommen.

Plötzlich wird die Musik abgewürgt. Es knaxt und pfeift aus dem Lautsprecher: «Um dois três, um dois três, boa tarde, um dois três, boa tarde». Die Mikrofontests für die Reden haben begonnen. Einen Moment lang steht der Alte irritiert da. Dann nimmt er seine Plastiktüte vom Boden auf und geht langsam in Richtung Parkausgang

davon. In seinen Hüften schwingt noch sichtbar der Rhythmus des letzten Stückes nach. Dann ist er weg. Ich hätte ihn fragen sollen, wie man zu der Freiheit kommt, die Welt nicht so zu nehmen, wie sie vielleicht gemeint ist, sondern so, wie sie einem gefällt.

